

Ferienfotos Die Schnappschüsse des Sommers halten faszinierende Momente von Schatten und Licht fest. **Region Seite 21**

Brunch statt Ansprache In Ossingen besuchten am 1. August über 600 Gäste den Hof von Familie Zuber. **Weinland Seite 23**

Streitgespräch zu den Stadtratswahlen vom 28. August Mit Katrin Bernath (GLP) und Diego Faccani (FDP)

«Ich warte hier noch auf den Tatbeweis»

Beim Streichen von Kultursubventionen, beim gemeinnützigen Wohnbau oder bei Motorbooten zeigen die beiden Stadtratskandidaten Katrin Bernath (GLP) und Diego Faccani (FDP) klar unterschiedliche Positionen.

VON DANIEL JUNG

In den letzten Wochen gab es eine grosse Verunsicherung wegen Terror und Amokläufen: Was haben die Meldungen aus der europäischen Nachbarschaft bei Ihnen ausgelöst?

Diego Faccani: Es sind tatsächlich schwierige Meldungen, die im Moment kommen. Viele Menschen stellen sich Fragen. Man darf sich aber nicht zu stark verunsichern lassen. Wir müssen weiter leben.

Hat sich durch diese Nachrichten für Sie etwas verändert?

Katrin Bernath: Es ist für uns alle schwierig, die Situation zu beurteilen. Die Hintergründe sind ja auch sehr unterschiedlich: Es reicht von Beziehungsdramen bis hin zu terroristischen Aktionen. Dass man auf nationaler Ebene die Anstrengungen gegen den Terrorismus verstärken muss, das scheint klar.

Muss auch die Stadt Schaffhausen im Bereich der Sicherheit etwas ändern?

Bernath: Die Sicherheit der Bürger ist ein wichtiges Anliegen. Auch wenn in der Stadt vor allem die kantonale Polizei mit dieser Aufgabe betraut ist, so heisst das nicht, dass es auf städtischer Ebene kein Thema ist. Die Problematik beginnt ja auch auf einer tiefen Ebene und hat sehr viel mit Integration zu tun – deshalb ist es auch ein städtisches Thema.

Faccani: Jeder Einzelne muss die Augen offen halten und reagieren, wenn er in seinem Umfeld etwas beobachtet. Man muss aber aufpassen, dass keine Privatpolizei entsteht. Die Stadt und der Kanton nehmen das Thema ernst.

Bernath: Mich beunruhigt es, dass aktuell die Waffenverkäufe steigen. Da frage ich mich, was am Schluss die Folgen sein werden, denn die falsche Handhabung von Waffen ist auch sehr gefährlich. Eigenverantwortung ja, aber durch Waffen entsteht nur eine Scheinsicherheit.

Faccani: Auch ich will keine Entwicklung wie in den USA, wo fast jeder eine automatische Waffe kaufen kann.

Ein städtisches Sicherheitsthema ist die Videoüberwachung. Braucht es mehr Kameras?

Faccani: So wie es momentan läuft, ist es richtig. Der Ansatz, die Kameras zu verschieben, wenn sich die Brennpunkte ändern, ist ebenfalls gut. Ich



«Die 50-50-Regel nun einfach aufzuheben, finde ich keine gute Lösung», sagt Katrin Bernath zu den Bootsposten in der Stadt Schaffhausen.

glaube nicht, dass es mehr Kameras braucht.

Bernath: Auch ich finde den aktuellen, pragmatischen Ansatz gut. Die Kameras sind ein kleiner Puzzleteil verschiedener Massnahmen für die Sicherheit in der Stadt.

Ein weiterer Beitrag für die Sicherheit in der Stadt ist möglicherweise auch die Stärkung der Stadtpolizei, die leicht aufgestockt wurde und neue Uniformen erhielt. Ist das richtig?

Bernath: Auch die frühere Verwaltungspolizei hatte schon eine Uniform,

«Auch ich will keine Entwicklung wie in den USA, wo fast jeder eine automatische Waffe kaufen kann.»

Diego Faccani (FDP)
zur aktuellen Sicherheitslage

diese war aber veraltet. Deshalb sehe ich die neue Uniform nicht als Massnahme zur Neupositionierung der Stadtpolizei. Die wieder besetzten Stellen waren zuvor vakant. Die Aufgabenverteilung zwischen der städtischen und der kantonalen Polizei ist weiterhin klar. Es ist in Ordnung, so wie es läuft.

Faccani: Es ist noch nicht so lange her, dass man den Titel «Stadtpolizei» abgeschafft hat, jetzt ist er wieder da. Der Begriff wird weiterhin mit wirklichen Polizeifunktionen verbunden. Die neue Uniform war aber nötig, die vorherige war uralt und nicht mehr zweckmässig. Alles andere ist nun Verhandlungssache zwischen Stadt und Kanton. Ich glaube aber nicht daran, dass wir ein zweites Polizeikorps aufbauen müssen. Die Stadtpolizei ist eine Verwaltungsabteilung. Sie ist da für den ruhenden Verkehr, die Fussgängerzone und so weiter. Schade finde ich, dass man seit der Aufstockung eher weniger Stadtpolizisten sieht in der Stadt.

Jemand von Ihnen beiden könnte im nächsten Jahr das Bildungsreferat leiten. Was sind die grössten Baustellen im Schaffhauser Schulwesen?

Bernath: Eine Baustelle besteht weiterhin auf der Ebene der Strukturen: Mit «Vorsteher+» haben wir zwar ein Modell. Wenn man aber genauer hinsieht, dann fällt auf, dass es an manchen Orten überhaupt nicht aufgeht mit den Ressourcen und den Aufgaben. Vorsteher zu sein, ist eine sehr hohe Belastung. Ob es am Schluss mehr Ressourcen braucht oder ob man die Aufgaben reduzieren kann, das kann ich derzeit noch nicht beurteilen. Wie bei den Vorstehern hört man auch bei den Stadtschulräten immer wieder, dass es zeitlich nicht aufgehe, wenn man die Aufgabe ernst nehme. Eine bessere Übereinstimmung von Aufgaben und Ressourcen ist deshalb anzustreben, auch weil klar ist, dass es in den nächsten Jahren keine Schulleitungen geben wird.

Ist das Ressourcenproblem die grösste Baustelle?

Faccani: Was mir auffällt, ist, dass die Lehrer im vielen Papier fast ertrinken. Wir müssen es schaffen, dass die Lehrer wieder für die Kinder da sein können und sich auf das Unterrichten konzentrieren können. Ob es dafür mehr Ressourcen braucht, das kann ich aus dem Bauch heraus nicht sagen.

Zum Bildungsreferat gehört auch die Kultur: Wie beurteilen Sie den Neustart im Museum zu Allerheiligen?

Faccani: Ich glaube, wir sind hier mit der neuen Direktorin Katharina Epprecht auf einem guten Weg. Sie ist sowohl eine Verwalterin als auch eine Ausstellungsmacherin. Das Museum ist ein Leuchtturm mit überregionaler Ausstrahlung.

Bernath: Frau Epprecht ist sehr engagiert, und sie legt grossen Wert auf einen guten Umgang mit den Mitarbeitenden. Unser sehr breit aufgestelltes Museum ist wertvoll für die Stadt.

Faccani: Wichtig ist auch, dass derzeit das Verhältnis zu den museumsnahen Vereinen geklärt wird. Diese Vereine haben ein grosses Gewicht. Sie sollen unterstützend wirken, aber nicht bestimmend.

Bernath: Die Rollen und Kompetenzen müssen klar festgelegt werden. Es ist



«Was mir auffällt, ist, dass die Lehrer im vielen Papier fast ertrinken», sagt Diego Faccani zu den Herausforderungen im Schaffhauser Bildungswesen. Bilder Selwyn Hoffmann

aber logisch, dass die Vereine aufgrund der finanziellen Unterstützung auch ein Recht auf Mitsprache haben.

Im letzten Dezember gab es einen Streit um gestrichene Kultursubventionen. War die darüber entstandene Diskussion letztlich positiv?

Faccani: Ich glaube schon, dass hier ein Stein ins Rollen gebracht wurde. Dem Verein Haberhaus Bühne ist es etwa gelungen, durch Benefizveranstaltungen mehr Geld hereinzuholen, als er von der Stadt erhalten hätte. Es wurde eine Diskussion in Gang gebracht. Auch in der

«Es war der falsche Weg und nicht die feine Art, um eine Diskussion anzustossen.»

Katrin Bernath (GLP)
zur Streichung von Kultursubventionen

Kultur ist es nicht selbstverständlich, dass das Geld einfach fliesst.

Sehen Sie den Prozess auch so positiv?

Bernath: Es war der falsche Weg und nicht die feine Art, um eine Diskussion anzustossen. Es ging hier um Personen, die sehr engagiert sind, und um Leistungen, die mit Kanton und Stadt in einem längeren Prozess ausgehandelt worden waren. Es soll zwar auch über Kultursubventionen diskutiert werden. Aber die Haberhaus Bühne ist für mich ein positives Beispiel für Eigeninitiative und Engagement.

Im April sind drei wohn- und bodenpolitische Initiativen gescheitert. Muss die Stadt trotzdem mehr tun für den gemeinnützigen Wohnbau?

Faccani: Nein. Die Stadt hat dieses Thema bereits angepackt. Sie arbeitet mit den Wohnbaugenossenschaften zusammen und organisiert etwa Treffen zum Ideenaustausch. Es passiert einiges. Der gemeinnützige Wohnbau selbst ist aber keine städtische Aufgabe.

Bernath: Ja, die Stadt muss mehr tun als bisher. Die Absichtserklärung des Stadtrats ist sehr gut. Bisher habe ich

aber den Tatbeweis noch nicht gesehen. Ich bin gespannt, wie die Absichten bei den nächsten grösseren Grundstücken umgesetzt werden.

Die 50-50-Ausgleichsregel bei den Weidlingen wurde abgeschafft: Finden Sie es richtig, wenn diese Frage noch dem Volk vorgelegt wird?

Bernath: Ja, ich begrüsse das. Der Stadtrat hat hier etwas entschieden, was heikel ist, und sich dabei auf das Parlament berufen, das lediglich eine Öffnung für Elektromotoren angeregt hatte. Die Regel hat über längere Zeit bewirkt, dass hier ein Ausgleich stattfindet. Diese nun einfach aufzuheben, finde ich keine gute Lösung.

Braucht es eine Volksabstimmung?

Faccani: Nein. Der Stadtrat hat hier entschieden. Wenn eine Initiative aber eine Volksabstimmung verlangt, dann ist es natürlich richtig, dass das Volk sagen kann, was es will. Ich bin aber gegen Reglementierungen, ob es nun den Rhein betrifft oder sonst etwas. Ich bin überzeugt, dass sich hier auch ohne Regel ein vernünftiges Gleichgewicht einstellen würde. Zudem können wir mit der 50-50-Regel nur die Boote an den Pfosten beeinflussen, nicht aber die Wanderboote. Und genau diese Wanderboote sind oft das Problem, weil sie mit kleinen und lauten 6-PS-Motoren ausgestattet sind.

Per Anfang Jahr wurde die Sammlung des Grünabfalls umgestellt. Sind Sie mit dem Resultat bisher zufrieden?

Faccani: Die Geruchsemissionen, die vor Kurzem zu Diskussionen führten, stammten von einem kaputten Lastwagen. Dieser Lastwagen wird nun repariert. Wie alle anderen Themen muss man auch beim Grünabfall regelmässig überprüfen, ob es bessere Systeme gibt. Es läuft derzeit aber nicht schlecht.

Bernath: Das ist ein schwieriges Thema, das viele Emotionen auslöst. Das Ziel muss sein, dass die Grünabfälle ökologisch und ökonomisch sinnvoll verwertet werden. Ob wir hier schon ...

Fortsetzung auf Seite 16

Zur Person Die neuen Stadtratskandidaten

Katrin Bernath (GLP) ist Bereichsleiterin Umwelt- und Gesundheitsschutz bei der Stadt Winterthur. Sie politisiert seit 2010 im Grossen Stadtrat.

Diego Faccani (FDP) ist Schuhmachermeister und selbständiger Unternehmer in der Stadt Schaffhausen. Seit 2013 ist er Mitglied des Grossen Stadtrats.

«Ich warte hier noch auf den Tatbeweis»

Fortsetzung von **Seite 15**

... die optimale Lösung haben, bin ich mir nicht sicher. Dass man mit den Plastiksäcken nicht weitermachen konnte, war aber klar.

Seit der Abstimmung vom Februar weiss man: Schaffhausen wird vorerst nicht zum Einheitskanton. Seither wurde aber der Spatenstich für den zusammengelegten Werkhof von Stadt und Kanton gefeiert. Sollen weitere solche Hochzeiten angestrebt werden, etwa bei EKS und SH Power?

Bernath: Ja, überprüfen sollte man dies in weiteren Bereichen. Das «Kompetenzzentrum Tiefbau» ist aber eine grosse Kiste, und es gibt noch viel Arbeit, um hier alle Fragen zu regeln. Man muss also aufpassen, dass man nicht zu viele Projekte gleichzeitig zu startet. Im Hinblick auf eine Fusion von SH Power und EKS bin ich zurückhaltend. SH Power hat viel mehr und andere Aufgaben als das EKS.

Faccani: Weil wir ein kleiner Kanton sind, muss man solche Zusammenarbeiten überprüfen. Jeden einzelnen Bereich muss man getrennt bewerten. Wir sind ja bei den Busbetrieben dran. Dort ist das Problem, dass zwei verschiedene Gesellschaftsformen zusammengeführt werden müssen. Die Zusammenführung der Tiefbauämter ist aber ein hervorragendes Beispiel. Dieses Projekt macht Sinn. Ich glaube auch, dass man gute Lösungen für die Details und die personellen Fragen finden wird.

Wie erleben Sie den Wahlkampf – mehr als Lust oder als Frust?

Faccani: Beides. Manchmal ist es etwas stimmungsabhängig, und es kommt darauf an, was gerade noch im Geschäft läuft. Im Grossen und Ganzen macht mir der Wahlkampf aber Spass, und er ist spannend.

Bernath: Bei mir überwiegt die Lust. Der Wahlkampf ist zum Teil streng, neben der Arbeit und allen anderen Verpflichtungen. Es gibt viele spannende Diskussionen – und ich habe gewusst, worauf ich mich einlasse.